

DIE ALPENFRONT – EINST UND JETZT
Auf den Spuren des Gebirgskrieges 1915-1918

von Hans-Joachim Löwer und Udo Bernhart
Übersetzung ins Italienische von Jessica Longo

PRÄSENTATION

Dies ist kein wissenschaftliches Buch, obwohl ihm zahlreiche wissenschaftliche Publikationen zu Grunde liegen. Es führt den Leser einfach hinauf auf die Berge, und da passiert in den Alpen etwas, was einem sonst nirgendwo auf der Welt passieren kann:

Du steigst einen Pfad hoch und stolperst plötzlich über rostigen Draht, ein faulendes Holzbrett, Reste von Geschossen.

Du schaust dich um und entdeckst Löcher im Fels und Gräben im Boden: verfallene Stellungen, verfallene Stollen, verfallene Baracken.

Du blickst weiter hinaus in die Landschaft und wieder zurück auf die Spuren um dich herum – und unwillkürlich entstehen Szenen in deiner Fantasie, und es komponiert sich ein Bild durch die Fragen, die du dir stellst: Was war denn hier los? Warum lag diese Stellung denn hier? Und wie hat das der Gegner von dort drüben gesehen? Du beginnst etwas zu ahnen von den Ungeheuerlichkeiten, die dieser erste Hochgebirgskrieg der Geschichte mit sich brachte.

Gerade dort, wo nichts musealisiert ist, wo keine Hinweisschilder und Infotafeln stehen, wo du wirklich in die Ereignisse hineinstolperst und die Trümmer einfach so herumliegen, kann dich eine große Erregung befallen. Du tastest dich, wie ein Pfadfinder, Schritt für Schritt in die Geschichte hinein.

Ein Bergwanderer von heute wird sicher nie nachempfinden können, was die Menschen, die damals diesen Krieg zu führen hatten, durchlitten haben.

Aber er kann, wenn er solche Wege mit wachen Augen geht, seine Sinne schon ein ganzes Stück schärfen.

Das Buch, das ich zusammen mit dem Südtiroler Fotografen Udo Bernhart gemacht habe, kann in diesem Zusammenhang eine mehrfache Rolle spielen:

Entweder: Du liest das Buch, und es zieht dich danach zu den Stellen, die es beschreibt.

Oder: Du bist schon ein paar dieser Wege gegangen, und es zieht dich danach in das Buch, weil du dort bestimmte Stellen wiedererkennst.

Oder: Du liest es einfach so und sagst dir danach, das habe ich ja alles gar nicht gewusst.

Wir haben versucht, eine Brücke zu schlagen über die 100 Jahre, die seither vergangen sind. Und zwar mit einer ganz bestimmten Dramaturgie.

Wir haben 25 Stellen an der einstigen Alpenfront aufgesucht, vom Ortler und Adamello im Westen über den Pasubio im Süden bis hinein in die Dolomiten.

Jeder Ort, jede Stelle hat ein Thema, repräsentiert sozusagen einen Aspekt dieses Krieges.

So puzzelt sich im Verlauf von 25 Kapiteln eine Art Mosaik dieses Krieges zusammen.

An jeder Stelle wird das beschrieben, was diesem Platz vor 100 Jahren seine besondere Bedeutung verlieh – und dann machen wir jedes Mal einen Schnitt und beschreiben, wie es an dieser Stelle heute aussieht: welche Menschen finden wir dort, welche Gedanken, welche Spuren – sozusagen das Echo des Krieges, 100 Jahre danach.

Ich nenne mal einige Beispiele:

Das Dorf Sexten steht dafür, wie eine Tiroler Idylle plötzlich in Flammen aufgeht (das ist das damals), und heute streifen Besucher durch die alte Volksschule, wo eine Ausstellung das lokale Inferno dokumentiert. Ein pensionierter Lehrer, passionierter Heimatforscher, steht dort jeden Tag den Menschen für Fragen zur Verfügung.

Auf dem Hochplateau des Monte Piana, südlich von Toblach, lagen sich damals die verfeindeten Truppen in mehr als zwei Jahren Stellungskrieg praktisch Auge in Auge gegenüber. Heute streifen Touristen durch restaurierte Laufgräben.

Das Dorf Lusern, die südlichste deutsche Sprachinsel in Italien, erlebte damals einen Festungskampf mit einem jungen Tiroler Standschützen als Helden - und blüht heute dadurch auf, dass es sich als Zentrum der zimbrischen Sprache präsentiert, die im Trentino von kaum noch 1000 Menschen gesprochen wird.

Der Krieg war die Stunde von genialen Ingenieuren. Sie mussten in schwierigstem Gelände Nachschublinien bauen, die sicher vor Feindbeschuss waren. Zum Pasubio östlich von Rovereto wurde die Straße der 52 Tunnel gebaut - ein 6,3 km langer Maultierpfad, der zu einem Drittel durch Stollen führt. Man braucht heute eine Stirn- oder Taschenlampe, um diese Route zu gehen.

Unter dem Gletscher der Marmolata bauten die Österreicher eine Stadt im Eis, um sicher vor italienischem Beschuss zu sein. Heute flitzen Skifahrer über diese Fläche, unter der es damals Küche, Kantine und Telefon gab.

Neue Waffen mit nie zuvor erlebter Vernichtungskraft hatten damals ihre Premiere: das Giftgas, die Handgranate, das Maschinengewehr. Heute stöbern noch immer Waffensammler nach Überresten dieser Premiere - wir haben bei Livinallongo einen von ihnen begleitet.

Auf einem Gletscher im Adamello-Gebiet führten Italiener zum ersten Mal in der Geschichte einen Angriff auf Skiern, sie waren völlig schutzlos und wurden fast alle schlicht und einfach niedergemäht. Wir stiegen mit einem Ranger der Naturparkverwaltung Adamello-Brenta zu der einstigen Kampfstätte hoch.

Eine besonders teuflische, für einen Gebirgskrieg aber typische Strategie war der Einsatz von Minen. Am Col di Lana gruben die Italiener von unten einen Sprengstollen und jagten die österreichischen Truppen, die den Gipfel hielten, einfach in die Luft. Der Berg stürzte in sich zusammen und erhielt eine völlig neue Form. Heute wird im Sprengtrichter jedes Jahr am ersten Sonntag im August eine Gedenkmesse gefeiert, und wir haben beobachtet, welche Art von Erinnerungskultur das ist.

Der Krieg zog Tausende von Prostituierten an. Zu beiden Seiten der Front entstanden zahllose Bordelle. In Schio liefen die Einwohner und der Pfarrer erfolglos dagegen Sturm. Heute rühmt sich die Stadt zwar ihrer Geschichte - aber nichts, absolut nichts erinnert den Besucher an dieses Kapitel des Krieges.

In diesem Alpenkrieg starben vermutlich mehr Soldaten durch Kälte, Krankheit und Lawinen als durch Waffen. Wir stapften mit einem Bergführer aus Cortina d'Ampezzo über einen von ihm restaurierten Militärsteig im Cristallo-Gebiet - und bekamen eine Ahnung davon vermittelt, welchen Naturgewalten die Kämpfer damals ausgesetzt waren.

Im Ortlermassiv lagen damals die höchsten Stellungen des Krieges, auf Höhen von bis zu 3500 m. Wir folgten, geführt von einem Mineraliensammler, den Spuren dieser Kämpfe - und wissen jetzt ein wenig mehr darüber, was es bedeutet haben muss, hier im Winter bei minus 35 Grad eine Stellung halten oder stürmen zu müssen.

Das ganze Buch ist also ein ständiger Pendelschlag, 25mal damals, 25mal heute, im Text wie auch in Bildern

25mal gehen wir an die Ereignisse damals und heute ganz nah heran, wie mit einem Zoom. Sichtbar werden Geschichten aus Fleisch und Blut, Einzelschicksale, die sich zu einem Kontext zusammenfügen. Details, die die Vergangenheit lebendig und den Leser von heute sensibel machen sollen.

So einen Krieg wie damals in den Alpen hat es nie mehr gegeben und wird es auch wohl nie wieder geben. Er fand statt in einer grandiosen Szenerie, die meist wild und einsam und touristisch noch kaum erschlossen war. Die Recherchen entlang der alten Front, die wir zwei Jahre lang betrieben, waren für uns selber mit Sturzbächen von Gefühlen verbunden, und einmal ist mir beim Schreiben der Satz herausgerutscht: Dieser Alpenkrieg war nicht nur ein Verbrechen an den Menschen (das gilt wohl für jeden Krieg) - sondern er war auch ein Verbrechen an der Natur.